

Evaluation - hohe Erwartungen und ungeklärte Fragen

Haubrich, Karin; Lüders, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Haubrich, K., & Lüders, C. (2004). Evaluation - hohe Erwartungen und ungeklärte Fragen. *Sozialwissenschaftlicher Fachinformationsdienst soFid*, Jugendforschung 2004/1, 9-15. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-204404>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Evaluation – hohe Erwartungen und ungeklärte Fragen¹

Karin Haubrich, Christian Lüders
Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI)

In den letzten Jahren hat nicht nur im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, sondern in allen Politik- und Praxisfeldern das fachliche und öffentliche Interesse an Evaluation deutlich zugenommen. Dieser steigenden Nachfrage steht im deutschsprachigen Raum eine noch vergleichsweise unübersichtliche Fachdiskussion gegenüber. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass Evaluation in Deutschland gerade erst am Beginn einer Professionalisierung steht. In Bezug auf Verfahren, Konzepte und insbesondere bei der Entwicklung von Standards für Evaluationen nimmt die deutschsprachige Diskussion viele Anleihen aus dem englischsprachigen Raum. Gerade deshalb ist es notwendig, dass diese in der deutschen Evaluationsdebatte auf ihre Übertragbarkeit und Angemessenheit für die spezifischen Rahmenbedingungen hierzulande überprüft werden. Angesichts dieser Entwicklungen stehen Forschungsinstitute wie das DJI vor der Herausforderung, konzeptionelle und methodologische Antworten auf neue Fragestellungen in der Evaluation zu finden und sich an der Debatte über Instrumente, Verfahren und Standards der Evaluation aus der Perspektive seiner traditionellen Forschungsfelder zu beteiligen.

Entwicklungen in Deutschland

Evaluation von Programmen, Politiken, Initiativen und anderen Forschungsgegenständen kann in Deutschland auf eine bis in die Sechzigerjahre zurückreichende Tradition zurückblicken. Die Sorge um die internationale Wettbewerbsfähigkeit und die so genannte »Bildungskatastrophe« waren Anlass für weitreichende, auch kostenintensive Reformprozesse. Das Vertrauen in eine wissenschaftlich begründete Steuerbarkeit zentraler gesellschaftlicher Bereiche sowie eine Phase wirtschaftlichen Aufschwungs waren in den Sechzigerjahren Bedingungen, die Evaluation, wissenschaftlichen Begleitstudien von Reformprogrammen und anwendungsbezogener sozialwissenschaftlicher Forschung einen ersten Aufschwung ermöglichten (vgl. Stockmann 2000, S. 24 ff.). Im Bereich der Kinder-, Jugend- und Familienpolitik gewann vor allem das Instrument des wissenschaftlich begleiteten Modellprogramms als ein Ausgangspunkt für sozial- und fachpolitische Innovationen an Bedeutung (vgl. Dietzel/von Troschke 1988). Die durch die Erdölkrise 1973 eingeleitete wirtschaftliche Rezession und eine Ernüchterung über Reformprogramme hinsichtlich der Anwendbarkeit von Forschungsergebnissen bewirkten nicht nur einen Rückgang von Evaluationsvorhaben, sondern führten zugleich zu einer inhaltlichen Wende. Während die Evaluationsdiskussion der sechziger und frühen Siebzigerjahre an Prozessen der Planung und Programmentwicklung im Kontext staatlicher Steuerungsfunktionen orientiert war, stehen in der zweiten Phase Ende der siebziger, Anfang der Achtzigerjahre Fragen der Legitimation kostenintensiver Reformprogramme und der Verwendung staatlicher oder kommunaler Budgets stärker im Mittelpunkt (vgl. Bussmann/Klöti/Knoepfel 1997, S. 6). In den Neunzigerjahren setzte sich diese Orientierung durch neue Konzepte politischer Steuerung (New Public Management, Neue Steuerungsmodelle) weiter durch; Evaluation wurde vermehrt zum

1 Überarbeitete Fassung der Erstveröffentlichung in: DISKURS – Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft. Jg.11,2001,H.3,S.69-73

gesetzlichen Pflichtbestandteil u.a. in der Strukturpolitik, im Gesundheitswesen, der Schul- und Hochschulpolitik und in der Kinder- und Jugendhilfe (vgl. Beywl 1999, S. 2).

In den letzten Jahren hat das fachliche und öffentliche Interesse an Evaluation nicht nur im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, sondern in allen Politik- und Praxisfeldern sprunghaft zugenommen. So wurde jüngst als ein Ergebnis des Forums Bildung – um nur ein Beispiel zu nennen – in der XII. Empfehlung u.a. formuliert: »Mehr Eigenverantwortung setzt die Bereitschaft zur Rechenschaftslegung voraus. Interne und externe Evaluationen sind zugleich wichtige Instrumente der Selbststeuerung von Bildungseinrichtungen. Das Lernen aus Evaluationen muss zu einer Selbstverständlichkeit werden« (Forum Bildung 2001, S. 39). Die wachsende, aus unterschiedlichen Quellen gespeiste Nachfrage, begründete Informationen über die Leistungsfähigkeit der Sozialsysteme zu erhalten, spielt hier ebenso eine Rolle wie gesetzliche Neuregelungen (z.B. § 78 a ff. KJHG im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe) und das Bemühen um eine output-orientierte Steuerung des Verwaltungshandelns. Nicht zuletzt haben die Debatten um die Qualität sozialer Arbeit, um Qualitätsentwicklung bzw. -sicherung und die entsprechenden Initiativen (z.B. die Reihe QS des BMFSFJ) und Projekte einen Beitrag zur Aktualität des Themas geleistet.

Dieser steigenden öffentlichen Nachfrage steht – zumindest im deutschsprachigen Raum – eine noch vergleichsweise unübersichtliche Fachdiskussion gegenüber. Neben einer wachsenden Zahl von einschlägigen Veröffentlichungen (vgl. zum Überblick: zuletzt Stockmann 2000; Müller-Kohlenberg/Münstermann 2000; für die soziale Arbeit: Heil/Heiner/Feldmann 2001) gibt es eine in den letzten Jahren deutlich zunehmende, breite Forschungspraxis. Diese Projekte verstehen sich selbst als Evaluationsstudien; bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass dabei nicht nur höchst heterogene Konzepte zur Anwendung kommen, sondern dass zuweilen gar nicht nachvollziehbar ist, warum – zumindest ein Teil – sich selbst als Evaluationsprojekt versteht. Andere Untersuchungen vermeiden eine Zuordnung als Evaluationsstudie, obwohl sie der Sache nach typische Beispiele hierfür sind.

Die angedeuteten Schwierigkeiten hängen mit dem Begriff Evaluation selbst zusammen. Auf der einen Seite läuft Evaluation derzeit Gefahr, zum neuen Zauberbegriff für die Forschung (weil Evaluation neue Expansionsmöglichkeiten verspricht) und vor allem für die politische Administration zu avancieren: Politisch durchsetzbar und gut ist demnach zukünftig nur noch, was auch systematisch evaluiert worden ist. Damit werden Erwartungen hinsichtlich der politischen Steuerungsrelevanz von Ergebnissen aus Evaluationsstudien geweckt und gepflegt, die in den meisten Fällen nicht einlösbar sind und sein werden.

Auf der anderen Seite erweist sich Evaluation als ein wenig trennscharfer Begriff. Schon die Unterscheidung zwischen Evaluation (bzw. Evaluierung) und Evaluationsforschung ist keineswegs selbstverständlich. Mal wird der Begriff synonym mit Wirkungsforschung oder Erfolgskontrolle verwendet; mal meint er nichts anderes als eine beschreibende Prozessbegleitung, gelegentlich ergänzt durch eine unterstützende Beratung der Praxis. Daneben gibt es fließende Übergänge zu Strategien und Konzepten des Qualitätsmanagements, des Controlling, der Organisationsentwicklung und des Monitoring.

Trotz dieser offensichtlichen Begriffsunschärfe macht es Sinn, an dem Begriff Evaluation festzuhalten. Wenn man unter Evaluation zunächst ganz allgemein die Bewertung eines Gegenstandes – also z.B. eines Programmes, einer Maßnahme, einer Einrichtung oder einer Angebotsstruktur – versteht, stellt sich die Frage, wie diese Bewertung erfolgen kann und welche Verfahren, Instrumente und Gütekriterien hierbei Anwendung finden. Besondere Virulenz gewinnt diese Frage im Zusammenhang

mit Forschung, also in der Evaluationsforschung als jenem Typ von Untersuchungen, der auf der Basis sozialwissenschaftlicher Verfahren und Standards begründete Bewertungen des jeweiligen Evaluationsgegenstandes anstrebt. Gerade weil Evaluation mit der Intention verknüpft ist, den Prozess und die Grundlagen der Bewertung transparent und nachvollziehbar zu gestalten, ist es notwendig, dass die methodologischen Voraussetzungen, die Verfahren und Standards geklärt werden. Auf dem Weg dorthin sind noch eine Reihe von Hürden zu bewältigen, da Evaluation in Deutschland erst am Beginn einer Professionalisierung steht.

Schritte auf dem Weg zur Profession

Die Anforderungen an eine Weiterentwicklung der Evaluation in Deutschland werden deutlich, wenn man die von Blaine R. Worthen, James R. Sanders und Jody L. Fitzpatrick (1997, S. 36 ff.) ausgearbeiteten Kriterien für die Bestimmung des Grades an Professionalisierung im Bereich Evaluation als Messlatte an die hiesige Situation anlegt. Obgleich es einen Bedarf an ausgebildeten und erfahrenen Evaluatoren und Evaluatorinnen gibt und auch die Funktion von Evaluation durch eine steigende Nachfrage von Seiten der Auftraggeber und die gesetzliche Festschreibungen als Pflichtaufgabe zunehmend institutionalisiert wird, fehlen Ausbildungsschwerpunkte an Hochschulen², und es finden sich nur wenige Weiterbildungsangebote auf dem freien Markt. Bislang existieren keine anerkannten Zertifizierungen. Von stabilen Karrieremöglichkeiten für Evaluatoren und Evaluatorinnen kann – insbesondere auch im Fachhochschul- und Hochschulbereich – noch kaum die Rede sein. Hinsichtlich spezifischer Evaluationsinhalte und –modelle nimmt die deutsche Evaluationsforschung häufig Bezug auf Konzeptionen und Modelle aus dem englischsprachigen Raum, ohne jedoch bislang eine breite und eigenständige methodologische und konzeptionelle Debatte darüber entfaltet zu haben. Dazu fehlten bislang Fachzeitschriften bzw. entsprechende Standardwerke (die neu gegründete deutschsprachige „Zeitschrift für Evaluation“ erschien erstmals 2002). Allerdings gibt es seit wenigen Jahren beachtliche Schritte in Richtung einer Institutionalisierung eines eigenen Fachverbandes. 1997 wurde die Deutsche Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) gegründet. Kriterien für eine Mitgliedschaft – ebenfalls ein Zeichen der Professionalisierung – gibt es bislang keine. Immerhin wurde im Rahmen der DeGEval ein Arbeitskreis »Aus- und Weiterbildung in Evaluation« gegründet, der „Empfehlungen für die Aus- und Weiterbildung in der Evaluation“ entwickelt hat. Ein zentraler Schritt war darüber hinaus die Entwicklung von Standards für Evaluation in Deutschland (www.degeval.de), die Qualitätsmerkmale von Evaluationen beschreiben. Diese wurden im vergangenen Jahr von der DeGEval in Anlehnung an die Standards der Schweizerischen Evaluationsgesellschaft (www.seval.ch) und die amerikanischen Standards des Joint Committee on Standards for Educational Evaluation (1999) erarbeitet und von der Mitgliederversammlung in einer vorläufigen Fassung verabschiedet.

Mit diesen Professionalisierungsschritten wird – wenn man die bisherige Entwicklung vor allem in den USA zum Vergleich heranzieht – ein Sonderweg beschritten: »Im Unterschied zu Nordamerika und Australien, wo Evaluation über Jahrzehnte als Disziplin gewachsen ist, an deren Reifepunkt sich die Profession Regelwerke gegeben hat, wird dies im deutschsprachigen Raum in umgekehrter Rei-

2 Erste Ansätze hierzu sind Lehrveranstaltungen zu Evaluation an der Humboldt-Universität, ein Schulungsangebot der Projektgruppe Hochschulevaluation an der Universität Bielefeld, Lehrveranstaltungen an der FH Karlsruhe und Weiterbildungsangebote des Centrums für Evaluation (CEval) in Saarbrücken. Im Jahr 2004 wurde zudem ein Postgraduierten Studiengang „Evaluation“ in Saarbrücken eröffnet.

henfolge verlaufen: Die Regelwerke stehen hier chronologisch am Anfang einer professionellen Entwicklung und werden diese vermutlich stark mitprägen« (Beywl 1999, S. 2). Dies hatte zwar den Vorteil, dass die DeGEval sich in der Erstellung der Standards an den schon vorliegenden Regelwerken orientieren konnte, bedeutet aber, dass die bislang als vorläufig beschriebenen Standards anhand der spezifischen Bedingungen für Evaluationen in Deutschland und der konkreten Praxiserfahrungen der an Evaluationen beteiligten Personen in den jeweiligen Praxisfeldern einer Feldüberprüfung unterzogen werden sollten.

Evaluation – noch kein selbstverständliches Moment professionellen Handelns

Neben der Klärung der eigenen theoretischen, konzeptionellen und methodologischen Voraussetzungen und Qualitätsstandards steht Evaluation in Deutschland vor der praktischen Herausforderung, dass ihr vor allem von Seiten der Praxis nach wie vor eher Skepsis, gelegentlich auch subversive Ablehnung entgegengebracht wird. Evaluation der eigenen Praxis ist hierzulande noch lange kein selbstverständliches Moment professionellen Handelns. Dies ist insofern verständlich, als einerseits die entsprechenden Konzepte zu wenig bekannt sind und andererseits allzu häufig Evaluation – berechtigt und unberechtigt – in den Verdacht gerät, ein Instrument der Kostenreduzierung zu sein und nicht eine Chance zur fachlichen Weiterentwicklung.

In den USA werden diese Fragen unter der Überschrift »Mainstreaming Evaluation« – so das Thema der Jahrestagung der American Evaluation Association (AEA) im Herbst 2001 – diskutiert. Dies beinhaltet, Evaluation als Teil der Organisationskultur und des professionellen Selbstverständnisses anzusehen und Evaluationsprozesse zu einem selbstverständlichen, integralen Bestandteil der alltäglichen Aufgaben und Arbeitsabläufe in einer Organisation werden zu lassen. Im Mittelpunkt der amerikanischen Jahrestagung stand die ambitionierte Frage, wie es gelingen kann, Evaluation zum »mainstream« zu entwickeln. Mit überzeugender Selbstverständlichkeit betonte James R. Sanders als Präsident der AEA in seiner Eröffnungsrede: »Is it realistic to expect that a small group of evaluators can impact cultures of organizations in the public, private, and civic sectors? I would say, if not AEA then who will lead the way?« (Sanders 2001, S. 5).

Mit dem Thema »Mainstreaming Evaluation« gelang es erstmals, auch die Auftraggeber und Stiftungen in größerem Umfang für eine Teilnahme an einer derartigen Tagung zu gewinnen. Obwohl die vielfältigen und sehr heterogenen Beiträge zu der »Tagungsagenda« sich nicht auf einen Nenner bringen lassen, wurde doch deutlich, dass von der Mehrheit die Vision des »mainstreaming evaluation« als eine wünschenswerte Entwicklung unterstützt wurde. Allerdings wurde auf dem Abschlussplenum von M.Q. Patton auch eine kritische Gegenposition formuliert, indem er auf die Gefahr verwies, dass mainstreaming nicht zum »mandating« (zur Vorschrift/Verpflichtung) werden darf, da sich Evaluationen dann möglicherweise auf einem niedrigen Qualitätsniveau verbreiten würden.

Der Kontrast zur Diskussion in den USA macht die Unterschiede deutlich: Während es dort eine weit verbreitete, weitgehend selbstverständliche Evaluationspraxis gibt, wachsen hierzulande zwar die Erwartungen an Evaluation; in Bezug auf die Konzepte, Strategien, die Verfahren und Gütekriterien befindet sich aber die deutschsprachige Diskussion gerade erst am Anfang.

Herausforderungen für Evaluation am DJI

Für die Arbeit des DJI sind die skizzierten Entwicklungen in mehrfacher Hinsicht folgenreich. Das DJI hat in den letzten Jahrzehnten im Rahmen zahlreicher Modellprogramme vor allem des Bundes vielfältige Erfahrungen in der wissenschaftlichen Begleitung dieser Programme sammeln können. Viele dieser wissenschaftlichen Begleitprojekte hatten deutliche evaluative Komponenten und bei einer ganzen Reihe von Projekten stand die sozialwissenschaftlich fundierte Analyse und Bewertung des jeweiligen Modellprogramms – im Sinne einer formativen und/oder summativen Evaluation – im Mittelpunkt des Interesses. Betrachtet man sich die Geschichte dieser Modellprogramme, zeigt sich, dass sie – im Vergleich zu den Siebzigerjahren – einem markanten Wandel unterliegen. Während vor allem in den Siebzigerjahren Modellprogramme integraler Bestandteil einer nicht selten breit angelegten sozialpolitischen Reformpraxis waren, konzentrieren sie sich gegenwärtig zunehmend auf einzelne Praxisfelder und die Erprobung von neuen Problemlösungsstrategien in Bezug auf die jeweiligen Adressatinnen- und Adressatengruppen. Vor dem Hintergrund eines gewandelten Politik- und Modellprogrammverständnisses entstehen daneben im Bereich der aus Bundesmitteln geförderten Programme neue und auf grundsätzlichere Fragen abzielende Initiativen, wie beispielsweise das Programm »Entwicklung und Chancen junger Menschen in sozialen Brennpunkten« (E & C). Da dieser Programmtypus, der im Vergleich zu anderen Modellprogrammen der jüngeren Zeit auf eine umfassendere und längerfristig angelegte Veränderung abzielt, in seiner Struktur und Umsetzung nur wenig Gemeinsamkeiten mit den Reformprogrammen der Siebzigerjahre aufweist, stellt sich hier in besonderer Weise die Frage nach angemessenen Strategien für die wissenschaftliche Begleitung und Evaluation eines solchen Programms.

Neben solchen veränderten Fragestellungen in der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation von Modellprogrammen und -projekten als einem der zentralen Geschäftsbereiche des DJI nahm – wie oben skizziert – in den letzten Jahren das Interesse an der Überprüfung der Wirksamkeit von Politiken, Angebotsformen, Strukturen etc. in den traditionellen Forschungsfeldern des DJI (Kinder und Kinderbetreuung, Jugend- und Jugendhilfe, Familie und Familienpolitik, Geschlechterforschung und Frauenpolitik) zu. Angesichts dieses Bedeutungszuwachses von Evaluationen im Sinne einer Überprüfung und Vergewisserung der Leistungsfähigkeit Sozialer Arbeit, steht das DJI daher heute vor der Herausforderung auch für die Evaluation der Regelpraxis in den Bereichen Kindheit, Jugend, Familien und Geschlechterpolitik angemessene konzeptionelle und methodologische Antworten zu finden. Die hierfür notwendigen Instrumente, Verfahren und Standards stehen allerdings im deutschsprachigen Raum nur ansatzweise zur Verfügung. Daher besteht der Bedarf, dass das DJI sich auch an der Debatte über die methodologischen Voraussetzungen, Verfahren und Standards für Evaluationen aus der Perspektive seiner zentralen Forschungsfelder beteiligt, um die Übertragbarkeit vorhandener Konzepte und Standards zu diskutieren und notwendige Anpassungen an die für Deutschland spezifischen Bedingungen in den auf Kinder, Jugendliche, Familien und Frauen bezogenen Politik- und Praxisfeldern anzuregen. Mit der Schaffung der Konzeptstelle Evaluationsforschung (www.dji.de/konzeptstelle) im Sommer 2001 und dem sich daran anschließenden vom BMFSFJ geförderten Projekt „Strategien und Konzepte externer Evaluation in der Kinder- und Jugendhilfe“ (www.dji.de/evaluation) hat das DJI erste Schritte unternommen, um auf solche aktuellen Entwicklungen und Anforderungen zu reagieren.

Literatur

- Beywl, Wolfgang: Standards für Evaluation. In: DeGEval-News Nr. 1, April 1999, S. 1-4
- Bussmann, Werner / Klöti, Ulrich / Knoepfel, Peter (Hrsg.): Einführung in die Politikevaluation. Basel, Frankfurt/Main 1997
- Dietzel, Gottfried T. W. / von Troschke, Jürgen (Hrsg.): Begleitforschung bei staatlich geförderten Modellprojekten – strukturelle und methodische Probleme. Schriftenreihe des Bundesministeriums für Jugend, Familie, Frauen und Gesundheit. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1988
- Forum Bildung: Empfehlungen des Forum Bildung (hrsg. vom Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung). Bonn 2001
- Heil, Karolus / Heiner, Maja / Feldmann, Ursula (Hrsg.): Evaluation sozialer Arbeit. Eine Arbeitshilfe mit Beispielen zur Evaluation und Selbstevaluation. Frankfurt/Main, Eigenverlag des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge 2001
- Joint Committee on Standards for Educational Evaluation / Sanders, James R. (Hrsg.): Handbuch der Evaluationsstandards. Opladen 1999
- Müller-Kohlenberg, H./Münstermann, K. (Hrsg.): Qualität von Humandienstleistungen. Evaluation und Qualitätsmanagement in Sozialer Arbeit und Gesundheitswesen. Opladen 2000
- Sanders, James R.: On Mainstreaming Evaluation. Paper presented to the AEA, November 7, 2001
- Stockmann, Reinhard: Evaluation in Deutschland. In: Stockmann, Reinhard (Hrsg.): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder (Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung Bd. 1). Opladen 2000
- Worthen, Blaine R. / Sanders, James R. / Fitzpatrick, Jody L.: Program Evaluation. Alternative Approaches and Practical Guidelines. New York u.a., 21997

Karin Haubrich, Dipl.-Soz., seit 1993 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Jugendinstitut in München; Arbeitsschwerpunkte: Evaluationsforschung, Programmevaluation, Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe.

www.dji.de/konzeptstelle
E-Mail: haubrich@dji.de

Neuere Veröffentlichungen

- „Die Evaluation von Modellprogrammen im Spannungsfeld zwischen Wirkungs- und Nutzungsorientierung“. In: Loidl-Keil, R./Viechtbauer, K. (Hrsg.) (2003): Evaluation in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit in Österreich. Berichte aus der Praxis. Linz: Trauner-Verlag (205 – 222)
- „Cluster-Evaluation: Erfolge messen und Innovation fördern“. In: Meister, Dorothee M.; Tergan, Sigmar-Olaf; Zentel, Peter (Hrsg.) (2004): Evaluation von E-Learning. Zielrichtungen, methodologische Aspekte, Zukunftsperspektiven. GMW-Reihe „Medien in der Wissenschaft“. Münster: Waxmann-Verlag (im Druck)

Dr. Christian Lüders, Leiter der Abteilung »Jugend und Jugendhilfe« am Deutschen Jugendinstitut in München; Arbeitsschwerpunkte: Kinder- und Jugendhilfe, Sozialpädagogik, qualitative Sozialforschung, Evaluationsforschung.

E-Mail: lueders@dji.de

Neuere Veröffentlichungen (zus. mit Karin Haubrich)

Qualitative Evaluationsforschung. In: Schweppe, Cornelia (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung in der Sozialpädagogik. Opladen, Leske + Budrich 2003 (305-330)

Stichworte „Teilnehmende Beobachtung“ S. 151-153 „Gütekriterien“ S. 80 - 82 und „Evaluationsforschung“ S. 55-56 In: Bohnsack, Ralf/Marotzki, Winfried/Meuser, Michael (Hrsg.) Hauptbegriffe qualitativer Sozialforschung. Leske&Budrich, Opladen 2003

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Abteilung Jugend und Jugendhilfe
Nockherstraße 2
81541 München